

HEYNE <



©Amt Meyer

Jackie E., 1985 in der österreichischen Provinz geboren, lebt und studiert in Wien. Sex gegen Geld, der Gedanke faszinierte sie lange, mit Anfang zwanzig schritt Jackie dann zur Tat. Herausgekommen sind ziemlich viele Männer, ziemlich viel Sex und eine Menge wilder, braver, langweiliger, kurioser, spannender und skurriler Erlebnisse. Darüber schreibt Jackie auch in ihrem Luderblog (www.luderblog.tumblr.com).

Jackie E.

Hurentaten

Das sexuelle Erwachen eines
Wiener Mädchens

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Taschenbuchausgabe 01/2014
© 2010/2011 by Jackie E.
© 2011 by Ubooks Verlag
© dieser Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck
Printed in Germany 2013
ISBN 978-3-453-60225-0

www.heyne.de

Einleitung

Das Bild sollte sich fest in mein Gehirn einbrennen: Mein Freund, fünf Meter von mir entfernt auf einem kleinen Platz in Passau stehend, ein Bein vorgestellt, denn er war gerade erst aus der Passage herausgetreten, in der wir uns noch vor wenigen Minuten gierig befummelt hatten. Sein Haar stand noch von den vorhergehenden Liebkosungen wirr von seinem Kopf ab und wirkte im weißen Licht der Laterne durchscheinend. Sein unruhiger Blick verriet seine Ungläubigkeit und die Unfähigkeit, sich für die eine oder andere Handlung zu entscheiden. Es war ein kurzer Moment, der ewig zu dauern schien.

Was war geschehen?

Eigentlich war Alex noch gar nicht mein Freund und in der Passage hatten wir uns nur theoretisch über anregende Dinge unterhalten – dachte er. Für ihn war es eine Gedankenspielerei, sich mich als Hure und sich selbst als, nun ja, «Mittäter» vorzustellen. Ein Kopfspiel, das wir nun schon eine Weile spielten und das mich mehr faszinierte als ihn – dachte er.

Für mich war es ein Gedankenspiel, das mit jeder Stunde, die man damit verbrachte, mehr auf seine Verwirklichung hinauslief. Wie lange sollte man noch darüber reden? Ich war es gewöhnt, Dinge zu tun, die mich reizten. Nicht ohne Risiken und Eventualitäten mitzubedenken, aber sonst recht kompromisslos. Wenn einmal der Rahmen des Möglichen und des Aushaltbaren abgesteckt war, dann machte ich es.

Unser Spiel in der Passage hatte darin gegipfelt, dass Alex auf einen jungen Kerl Ende 20 deutete, der gerade von einem Geldautomaten Geld abhob, und sagte: «Da, geh hin und frag ihn, ob du ihm einen blasen kannst.» Wie sich nachher herausstellte, ging Alex nicht davon aus, dass ich so etwas wirklich machen würde.

«Für wie viel?», hatte ich gefragt, ängstlich.

«Ich weiß nicht, für 50?»

«So viel?»

«Finde ich schon, aber sag halt 20.»

Mir kamen selbst 20 noch viel vor, aber ich sagte nichts mehr dazu. Mit klopfendem Herzen stand ich neben dem Eingang der Passage und sah zu, wie der Typ seinen Code beim Bankomaten eingab.

Ich ging einfach los.

Wenn ich noch länger wartete, würde ich zittern und mir würde schlecht werden. Wenn ich es einfach tat, war ich um eine Erfahrung reicher. Wahrscheinlich wurde ohnehin nichts draus. Und wenn doch, wäre es ein aufregendes Erlebnis.

Ich ging auf den Kerl zu. Ich sah meinen Weg als dünne Linie auf dem Boden vorgezeichnet, der ich nur folgen musste. An ihrem Ende war der Typ. Er steckte gerade sein Geld in die Geldtasche, als er mich bemerkte und mir einen argwöhnischen Blick zuwarf. Unendlich dumm kam ich mir vor, unendlich ungelenkt. Ich lächelte und senkte meinen Blick kurz auf das Geld, das immer noch in seiner Hand war. «Du hast gerade was abgehoben? Wollen wir was machen?» Er musste mich für eine Straßenräuberin halten, dachte ich. Zu irgendeiner erotischen, geschweige denn selbstsicheren Geste war ich nicht fähig.

Sein Blick ging hoch, an mir vorbei.

Ich drehte mich um, sah Alex da stehen, der einfach nicht fassen konnte, was ich da tatsächlich gemacht hatte. Er war herbeigeeilt, um mir zu helfen, alles zu stoppen, auf den Typen einzureden, mich zu retten – alles Mögliche. Das war die Momentaufnahme, die in meinem Kopf verankert bleiben sollte.

Dem Typen schien alles nicht geheuer zu sein, er sagte ein schroffes «Nein!» und machte sich eilenden Schrittes davon. Zurück blieben Alex und ich. «Was hast du gesagt? Was hat er gesagt? Hast du ihm gesagt, was du willst?», fragte Alex wild und durcheinander, und ich versuchte zu antworten.

Viel später erst sprachen wir über unsere Gedanken an diesem Abend. Für Alex war in diesen Minuten klar geworden, was alles in mir steckte. Und er wollte dabei sein, wenn es herauskam. Weil er an meiner Seite sein wollte.

Für mich war es das Öffnen einer Büchse der Pandora gewesen: Irgendetwas würde unweigerlich herauskommen, auch wenn ich noch nicht wusste, was das sein würde.

Nach unserem Erlebnis in Passau erstellten wir ein kleines, ganz in rosa gehaltenes Blog im Internet: das «Luderblog». Hier sollte ich alle meine Erlebnisse (oder zumindest viele davon) festhalten – mit der Aussicht, dass Männer diese Geschichten lesen würden und bereit wären, Geld für mich auszugeben. Jeder sollte scharf auf dieses junge Mädel werden, das so detailliert, lustvoll und unverblümt über seine Erlebnisse schrieb. Dabei hielt ich natürlich nicht damit hinterm Berg, dass ich Studentin mit «sonst» normalen Interessen, Freundeskreis und privatem Sexdrive war. Das ist schließlich auch ein nettes Detail für Männerfantasien!

Ich erprobte das Blog mit ein paar Geschichten aus der Vor-Alex-Zeit. Bis Geld ins Spiel kam, dauerte es noch ein Weilchen: Erst musste ich ja noch beginnen, gegen Geld Sex zu haben.

Eins war klar: Ins Luderblog kamen nur reale Geschichten, doch sie sollten gleichzeitig Werbung für meinen «Service» sein. Die Erlebnisse im Blog waren also alle spannend, geil und außergewöhnlich, immerhin sollten sie Lust auf mich machen. Man hat mir öfter gesagt, dass die Welt in meinen Geschichten viel zu perfekt wäre. Das habe ich nie so gesehen, ich fand am Anfang meines Hure-Seins nun einmal alles Mögliche neu und spannend und veröffentlichte auch nicht jedes meiner Erlebnisse. Dennoch gab es für die, die es sehen wollten, auch in den Bloggeschichten augenzwinkernde Seitenhiebe auf die Situationen, die Eigenarten mancher Männer und mich selbst. Sonst wäre mir beim Schreiben wohl langweilig geworden!

In diesem Buch finden sich nun eine Menge der über zweieinhalb Jahre im Blog veröffentlichten Geschichten, und eine fast ebenso große Anzahl an Geschichten, die ich bisher noch nicht veröffentlicht habe.

Das Blog war Ausgangspunkt für dieses Buch, es macht das Buch mit seinen nach und nach entstandenen und teilweise stilistisch

ungeschliffenen Geschichten authentisch. Aber natürlich konnte ich hier weit mehr von den Erfahrungen verarbeiten, die ich innerhalb der letzten fast drei Jahre gesammelt habe. Ich empfinde es insofern persönlicher, «vollständiger» und auch ehrlicher, als es das Blog sein wollte. Aus einzelnen «Wiener Liederlichkeiten» ist nun ein ganzes Buch geworden. Ein Buch mit meinen ganz persönlichen Hurentaten. Cheers!

Viele interessante Protagonisten haben dieses Buch erst möglich gemacht. Danke euch allen!

Und genauso wie ich am Anfang neugierig war, wohin mich meine Hurerei führen würde, bin ich jetzt gespannt, wie meine Geschichten bei Ihnen ankommen werden. Viel Spaß damit!

Jackie E., Wien 2010

www.jackie-e.com

Eine Art Vorspiel

Vor meinen Hurentaten hatte ich einige nette Bekanntschaften, mit denen sich das Verhältnis mehr oder weniger stark auf Bettaktivitäten beschränkte. An ein paar kann ich mich noch besonders gut erinnern, zum Beispiel an F.

F. war amüsant. Ich hatte ihn im Internet über irgendeine Erotikplattform kennengelernt. Nach einigen Emails war er restlos begeistert von mir – oder gab er sich nur so? Ich sei die perfekte Mischung aus leicht tussenhafter, gebildeter Lady und hemmungsloser «bitch», schrieb er, obwohl er darüber ja nicht wirklich eine Aussage machen konnte. Er wollte zu so ziemlich allem meine Ansichten wissen und meinte, mit einer Frau wie mir würde er sich eine Beziehung wünschen. Ich musste bei ihm immer ein wenig schmunzeln. Entweder er war sehr euphorisch oder ziemlich berechnend. Jedenfalls war ich doch ein bisschen neugierig und wir vereinbarten ein Treffen.

Wir gingen stilvoll essen, er bezahlte, darüber hatten wir im Vorfeld schon gesprochen. Mir war es nicht recht, mich einladen zu lassen, denn daraus würde ja wahrscheinlich eine «Verpflichtung» sexueller Art für mich entstehen. Und ich war nicht bereit, irgendetwas zu tun, worauf ich nicht ausdrücklich Lust hatte!

Tue nur, worauf du in diesem Moment wirklich Lust hast, sonst kannst du dir hinterher nicht in die Augen schauen. Danach versuchte ich zu handeln und es brachte mich ständig in die Zwickmühle. Meistens ist eben nicht jeder einzelne Moment beim Sex hervorragend, und ich musste spätestens hinterher nachdenken: Soll ich diesen Typen noch mal treffen? Hat es mir wirklich gut genug getan oder gab es zu viele «weniger gute» Momente? Die meisten Bekanntschaften reizte ich so lange aus, bis sie *wirklich* keinen Spaß mehr machten. Im Grunde war ich einfach neugierig und wollte all diese Erfahrungen machen, auch wenn sie nicht so perfekt waren. Aber ich wollte mich natürlich auch nicht über den Tisch ziehen lassen.

F. hatte mich davon überzeugt, dass er sich für eine Essenseinladung nichts von mir erwartete und dass er durchaus genug verdiene für einen schönen Abend und eine Taxifahrt.

Er war ziemlich groß und schlank in dem Sinn, dass er zwar definitiv nicht dick war, aber auch weder dünn, noch besonders wohlproportioniert oder sonst etwas. Sein Gesicht war schmal, mit vollen Lippen, dunklen kurzen Haaren und Augen, an die ich mich im Nachhinein als «kalt» oder «wässrig» erinnere. Damals erlebte ich sie eher als undurchsichtig. Ich war definitiv neugierig auf diesen Mann, auch wenn ich nicht besonders angezogen von ihm war. Da ich aber, wie gesagt, möglichst viele Dinge erleben und versuchen wollte, war eigentlich schon von vornherein klar, dass ich die erwähnte Taxifahrt in das nahe Hotel in Anspruch nehmen würde.

Die paar hundert Meter mit dem Taxi zu fahren, kam mir so absurd und verschwenderisch vor, dass ich, als wir uns leise, um nicht bemerkt zu werden, ins Hotel schlichen, irgendwie in einen anderen Film kippte. Es hatte schon im Restaurant begonnen, als ich mit ihm, dem wohlhabenden, attraktiven, aber mich nicht übermäßig reizenden Typen, angestregten Smalltalk machte, auf Tischmanieren achtete und auf den von ihm favorisierten tiefen Augenkontakt pflichtschuldigt reagierte. In meiner Fantasie war ich ein Escortgirl geworden, eine Idee, die in meinem Kopf damals wahrscheinlich nicht präsenter war als in den Köpfen anderer Frauen.

Wir küssten uns schon im Lift, ganz spontane Leidenschaft. Ich war durchaus angeregt und hatte auch deutliche Gefühle zwischen meinen Beinen, aber vor allem wegen des Gedankens, genau jetzt der geheimen Fantasie von vielen Frauen nahe zu kommen: Sex gegen Geld, Aufputz in einem guten Hotel, glamourös und begehrt sein, auf eine sehr sexy Art benutzt werden.

F. hatte als Stammkunde des Hotels die geräumige Juniorsuite bekommen. Es war irgendwie ein Erlebnis, ein solches Zimmer nutzen zu können. Der Boden bestand aus dunklen Holzfliesen und in der Mitte stand eine altmodische Emaillebadewanne. Wir küssten uns und zogen uns gegenseitig aus, ich erfüllte seinen steinharten Schwanz

in der Hose. Das Teil war dick! Ich hatte noch nicht so viele Schwänze gesehen, um das wirklich beurteilen zu können, aber F.s Teil war auf jeden Fall ein dickes, nicht ganz kurzes Teil. Und es war steinhart. Ich hätte mich ja darüber gefreut, aber ausgepackt zeigte sich, dass es ungefähr so attraktiv war wie der Rest von F.: ansehnlich, nichts daran auszusetzen, aber eben nicht ganz mein Geschmack. Es war ein wenig dunkel, die Vorhaut mächtig und stark verschieblich, die Eichel genauso breit wie der Stamm, und es tropfte. Ich beschloss, diesen Schwanz geil zu finden. Ein leibhaftiger, warmer Schwanz, besonders im steifen Zustand, hatte auf mich schon immer eine große Anziehungskraft, egal ob er nun meinem «Ideal» entsprach oder nicht.

Ich blies F.s Schwanz und gab mir Mühe, eine möglichst gute Leistung zu erzielen. Ich wollte üben. Das Teil war dick und ich konnte es nicht ganz in den Mund nehmen. Ich nehme an, das würde mir auch heute noch etwas schwer fallen. Voller Enthusiasmus versuchte ich es, obwohl es sicher nicht das war, was F. am reizvollsten fand. Er wollte mich lecken, was ich mehr so hinnahm. Ich war zwar heiß auf den Sex, aber nicht so geil auf ihn, ich wollte es wild haben! Irgendwann stopfte er dann doch noch sein Ding in mich hinein, fickte schön hart, so wie ich es mochte – zumindest beinahe. Er war fast immer ganz in mir und zog sich zum Stoßen nur wenige Zentimeter zurück! Das ergab ein minimales Hin und Her, das einfach nicht genug Reibung erzeugte, um richtig gut zu sein. Ich drückte deshalb mächtig gegen seine Schultern, als er mich von vorne nahm, damit er seinen Körper von mir lösen und seine ganze Schwanzlänge in mich stoßen musste. «Oh Gott!», tat ich überrascht, «Das ist gut, mach das weiter!» Wenn ich ihn losließ, machte er sofort wieder so weiter wie bisher. Also musste ich wieder aktiv werden, um ihn auf Trab zu bringen. Dieses Spielchen habe ich einige Male gespielt!

Wenn er mich von hinten nahm, hatte ich natürlich keine Möglichkeit, Schwächen zu korrigieren. Dafür war es einfach unglaublich anregend, so auf dem weißen Hotelbett zu knien und mich ficken zu lassen. Dieses Knien und Sich-benutzen-lassen war ein weiterer wichtiger Bestandteil meines Kopfspiels «Hure».

Ich traf mich ein paar Mal mit F. In einem der Zimmer, die ich zu sehen bekam, war direkt neben dem Bett das Badezimmer und zu diesem führte eine völlig verspiegelte Tür. Als F. mich wieder von hinten nahm, drehte ich mich zum Spiegel hin, damit ich das Schauspiel beobachten konnte: Mich, meinen Hintern, seine Brust, seinen Kopf hinter mir. Leider hatte ich die Brille nicht auf, daher ließ ich mich, um mein Bild im Spiegel besser sehen zu können, vorne von der Bettkante gleiten und stützte mich mit den Händen auf dem Boden ab, wie beim Schubkarren-Spielen. Dieser Moment ist mir unvergesslich! Ich sah nur mein Gesicht, meine langen Haare darum, meine großen Augen, meine halboffenen Lippen, den ganzen entrückten Gesichtsausdruck, und fand mich so unglaublich schön. Lange Zeit habe ich geglaubt, dass ich am schönsten bin, wenn ich gefickt werde.

Davor hatte ich nie Gelegenheit gehabt, mir selbst dabei zuzusehen. Bei meinen Abenteuern mit F. kam ich jedoch richtig auf den Geschmack. Wenn ich ihn ritt und in den Spiegel sah, glaubte ich sogar zu sehen, wie der eindringende Schwanz meine Bauchdecke nach außen drückte! Das sah ungewöhnlich und ziemlich geil aus.

Wenn wir fertig waren, lagen wir ein wenig nebeneinander. F. schickte mich nicht weg. Er ging dann duschen, fragte mich Belanglosigkeiten, zeigte mir unglaublich langweilige Kunstkataloge, und irgendwann, meist eher früher als später, ging ich von selbst. Ab dem ersten Treffen holte er mich nur noch von der Straße ab und brachte mich nach oben, Knutschen im Lift inklusive. Wir waren beide der Meinung, dass wir uns im Bett besser verstanden als beim Essen.

Bei meinem dritten und letzten Besuch komplimentierte er mich unmittelbar nach seinem Klimax mit der Begründung hinaus, er hätte am nächsten Tag in der Früh einen wichtigen Termin und müsse noch arbeiten. An diesem Abend hatte ich ziemlich zynische Gedanken. Immerhin hatte er sich wie ein Konsument verhalten, er hatte sogar Liebeskugeln in meiner Möse und einen Vibrator «vorbestellt». Und auch wenn mich die Vorstellung, es wie eine Professionelle zu treiben, anmachte, hatte F. die Grenze zum Ausnutzen jetzt einfach überschritten.

Er musste nach diesem dritten Treffen eine Weile nicht mehr nach Wien und zwischen uns herrschte Funkstille. Ich schrieb ihm nach ein paar Wochen eine Mail, dass ich mich in Zukunft nicht mehr mit ihm treffen wolle, da der Sex mit ihm mir nicht mehr besonders viel gab. Ich wollte klar Schiff machen. Eineinhalb Jahre später erst antwortete er! Er sei in der Stadt und man könne sich doch treffen. Ich fand seine Mail zu spät und antwortete ihm, dass ich ihn nicht mehr treffen wolle, und ob er mein Mail denn nicht bekommen hätte? Erst ein Dreivierteljahr später schrieb er wieder, dass er in der Stadt sei. Es war deutlich, dass er sich nur meldete, wenn ein unmittelbares Treffen und damit Sex möglich war. So offensichtlich hatte er mich bisher nicht herumgeschubst und ich war ziemlich geladen.

Ich schrieb ihm, dass man sich treffen könne und dass ich zu Sex bereit sei! Er sollte sich unbedingt auf ein letztes Treffen einlassen, ich wollte ihm ein paar Dinge sagen.

F. sagte zu, war etwas verwundert, dass ich nicht einfach in sein Hotel kommen wollte, und ließ sich von mir einen Treffpunkt vorschlagen. Ich wählte die Kunstcafé-Bar neben dem Museum für moderne Kunst, die er von seinem Hotel aus leicht finden musste.

Zu dieser Zeit war ich schon eine Weile mit Alex zusammen und war froh darüber, ihn zu dem Treffen mitnehmen zu können. Ich wusste, es würde mich ziemlich Kraft kosten! F. würde einigermaßen aggressiv reagieren, wenn er sich provoziert fühlte. Und ehrlich gesagt, ich wollte ihn ja auch provozieren. Nach dem letzten Treffen hatte er mich mit seinen Mails nur noch als «Möse» behandelt, die er zu sich bestellen konnte, wenn es ihm gerade passte, und heuchelte nicht einmal mehr das kleinste persönliche Interesse. Dafür wollte ich ihn zur Rede stellen.

Spätestens nach einer halben Stunde würde F. mich sitzen lassen, rechnete ich mir aus, und dann wollte ich jemand Nettes bei mir haben. Das sollte Alex sein, der die erwartete halbe Stunde an der Bar verbringen würde.

Wir waren ein bisschen zu früh da und ich setzte mich an einen der kleinen Tische am Fenster. So konnte ich gemütlich an meinem

Weißen Spritzer nippen und die Treppe beobachten, über die er kommen musste. Da war er schon!

«Hallo», begrüßte ich ihn freundlich, «dein Haar ist ja ziemlich gewachsen!»

Das rutschte mir mehr so heraus. Tatsächlich trug er jetzt eine halb-lange Frisur, sonst sah er aus wie in meiner Erinnerung. Wir machten ein wenig Smalltalk – was hast du gemacht, was hat sich bei dir getan? Als ich an der Reihe war, sagte ich: «Na ja, mir geht's ganz gut, mein Studium läuft und so. Aber das interessiert dich wahrscheinlich nicht so brennend. Es gibt auch eine spannende Neuigkeit. Ich schaffe jetzt an.»

F. begriff innerhalb einer Sekunde, was ich damit gesagt hatte. Sich ungerührt gebend, fragte er: «Und warum machst du das?»

Ich lächelte. «Ich weiß nicht, es war irgendwie immer schon in mir drin, dass ich das mal erleben wollte. Und dann hab ich es eben probiert. Ich hatte ja mit ein paar Leuten Sex gehabt, die mir nicht besonders nahe standen, und als ich mich dann mit Männern gegen Geld getroffen habe, war es irgendwie nicht groß anders. Da dachte ich, warum sollte ich für dieselbe Sache nicht auch Geld nehmen.» Das war nicht einmal richtig gelogen, auch wenn ich meine Beweggründe ziemlich vereinfachte.

F. antwortete irgendetwas Belangloses, ohne mir Stoff für eine Erwiderung zu geben. Also redete ich weiter: «Ich meine, denk doch mal an unsere Treffen. Die waren geil und alles, aber im Ernst, das waren keine besseren Erlebnisse als wenn ich jetzt einen Kunden treffe. Mit manchen Kunden ist es sogar viel besser.» Auch das stimmte. Aber Welch eine Beleidigung, ihm von anderen Kerlen zu erzählen, mit denen «es» besser war!

F. antwortete noch immer nicht richtig. Ich nahm an, er wollte mich reden lassen und aushorchen, um mir am Ende eine Breitseite verpassen zu können. Vielleicht war ich für ihn aber auch nur das verfügbare Püppchen, für dessen Gedanken er sich nicht weiter interessierte.

«Wie war das eigentlich im letzten Jahr?», fragte ich ihn. «Du hast dich noch zwei Mal bei mir gemeldet, aber wenn ich dir zurückgemailt habe, kam von dir nichts mehr. Wieso?»

«Das muss ich dann irgendwie übersehen haben, ich habe den Account nur noch selten überprüft, seit wir uns nicht mehr getroffen haben», meinte F., zum ersten Mal auf mich reagierend.

«Für mich fühlte es sich so an, als ob du ein Konsument wärst, der sich nur bei mir meldet, weil er in der Stadt ist und weiß, dass er bei mir gratis Sex haben kann. Ziemlich lustig eigentlich, wenn man gleichzeitig Kunden hat, die höflicher sind. Ich meine, wir sind ja kein Liebespaar oder so, aber ich hätte erwartet, dass du normale Umgangsformen an den Tag legst, wenn du Sex haben willst.»

«Soll das heißen, dass du heute keinen Sex mit mir haben willst?»

Wow! Ich war ziemlich beeindruckt von dieser plumpen Ansage.

«Das ist deine Entscheidung!», sagte ich nebulös.

«Aber du hast geschrieben, wir könnten Sex haben.»

«Können wir ja auch. Wenn du zahlen willst, können wir das machen. Aber sonst natürlich nicht.»

«Also du machst mit mir Sex, wenn ich dir Geld dafür gebe?» Wie aktiv er plötzlich konvertierte!

«Ja.»

«Wie viel?»

Ich nannte ihm die Preise.

«Ist das dein normaler Preis?»

Ich nickte.

«Würde es für mich einen Sonderpreis geben?»

Ich war wirklich beeindruckt von seiner Chuzpe. Hatte er mir überhaupt zugehört?

«Nein, warum sollte es?», sagte ich prononciert, um ihm meine Sichtweise verständlich zu machen. «Du hast mich schon früher wie eine Nutte behandelt, wenn wir ehrlich sind. Der Sex war auch nicht besser als mit einem Kunden. Warum sollte ich dir jetzt einen billigeren Preis geben?»

«Aber früher hast du es auch gratis mit mir gemacht! Und du hattest Spaß dabei, das weiß ich genau!»

«So ist es jetzt mit meinen Kunden auch. Und da du dich wie ein Konsument verhalten hast seit unserem letzten Treffen, mache ich

nun bei dir natürlich keine Ausnahme. Das müsstest du doch einsehen.» Ich sprach jetzt noch langsamer, weil er mich offensichtlich nicht verstand. Langsam fühlte ich mich nicht mehr nur persönlich, sondern auch als Frau beleidigt. So ging man nicht mit Frauen um, auch wenn man sie nur oberflächlich und für Sex kannte!

Er sah mir in die Augen. Lange. Nippte an seinem Glas, sah mir wieder in die Augen. Ich erwiderte seinen Blick und lächelte ruhig.

«Warum bist du dir eigentlich so sicher, dass ich auf dein Angebot eingehe?» Weltmännischer Geschäftsmann-Ton.

«Wieso glaubst du, dass ich sicher bin?» Natürlich war ich von Anfang an davon überzeugt, dass er *nicht* mitmachen würde. Und das war auch gut so. Zwar gab es noch die kleine Möglichkeit, dass es ihn sexuell reizen würde, mich nach unserer Vorgeschichte einfach gegen Geld zu benutzen. Aber damit rechnete ich nicht ernsthaft.

Er spielte noch ein wenig sein Spiel mit den tiefen Augenblicken, während ich mich in freundlichem Lächeln und lässigen Gesten übte. Wie erwartet, schlug mir das Gespräch auf den Magen. Ich bin keine, der es in solchen Konfrontationen besonders gut geht, und F. versuchte offensichtlich, Überlegenheit zu gewinnen. Aber ich wollte diese Sache durchstehen. Es war mir wichtig. Wie eine Schauspielerin lächelte ich ihn kühl an. F. winkte einer Kellnerin und zahlte unsere beiden Getränke. Es ging also auf den Endspurt zu, er wollte abmarschbereit sein.

Jetzt schüttelte er den Kopf!

«Du glaubst wirklich, dass ich jetzt etwas dafür zahle, dass du mit mir ins Bett gehst. Du bist völlig kalt und verbittert. Da ist kein Gefühl mehr in dir, du bist nur noch zynisch und berechnend. Schönen Abend noch.» Auf stand er!

Er hatte noch immer nichts verstanden. «Dir auch!», rief ich ihm nach, aber das hörte er schon nicht mehr. Fluchtartig hatte er sich umgedreht, holte sich seinen Mantel und marschierte zur Tür hinaus. Als er raschen Schrittes die Stufen hinabeilte, wehte sein offener Mantel eindrucksvoll hinter ihm her. Ich nippte an meinem Glas und grinste. Gleichzeitig zitterte ich und musste aufpassen, mein Getränk

nicht zu verschütten. Ich hatte ihm eine kleine Scharade vorgespielt und jetzt kamen die Emotionen wieder an die Oberfläche.

Alex kam an meinen Tisch. «Na, ist da noch frei? Möchten Sie etwas Gesellschaft haben?», fragte er mich und lächelte mich charmant an.

«Sie können sich gern zu mir setzen», sagte ich mit verführerischem Augenaufschlag, dann sprudelte es einfach aus mir heraus. «Stell dir vor, was er am Ende zu mir gesagt hat! Es war herrlich. Er glaubt jetzt, ich wäre eine kalte, berechnende Person. Nur weil ich nicht mehr mit ihm ficken will. Er hat überhaupt nicht gemerkt, dass er mich getroffen hat. Schade nur, dass er nichts verstanden hat ...»

Alex sah mich an, wickelte sich in sein Sakko und fröstelte angesichts der Kälte, die von mir ausging.

Alex

Alex ist mein Freund. Er ist mittelalt, mitteldick und mittelattraktiv. Sagt er. Für mich ist er der anziehendste, erotischste und sympathischste Mann, der mir bisher begegnet ist. Aber deutlich älter als ich ist er tatsächlich. Von Außenstehenden wird er gerne als «alter Mann», «Aufpasser» oder «Spanner» bezeichnet. Ich könnte ihn regelmäßig «auffressen», mag seine Art und seinen Humor und finde es schön, Erfahrungen mit ihm zu teilen. Das Schöne ist, dass sich das umgekehrt ganz ähnlich verhält!

Als Alex bei einer Besprechung mit dem Verleger dieses Buches mit von der Partie war, meinte dieser, ich solle das Buch doch an meinem Verhältnis zu Alex «aufziehen». Ich musste an dieser Stelle schmunzeln: Unser Verhältnis sieht außergewöhnlicher und skurriler aus, als es ist. Es ist eben ein Liebesverhältnis.

Wenn es um mich und meine Hurerei geht, bezeichnet sich Alex am Liebsten als mein «Mittäter». Er ist jederzeit da, um mit mir über meine Erlebnisse zu sprechen, er liest meine Geschichten und Anzeigen, bevor sie veröffentlicht werden, hört sich meine Strategien an und sagt mir seine Meinung dazu. Wenn ich manchmal Angst vor meiner eigenen Courage habe, kann ich mir bei ihm eine qualifizierte zweite Meinung holen, denn niemand kennt meine Situation so gut wie er. Dadurch übernimmt er auch einen kleinen Teil der Verantwortung für meine Aktionen: ein «Mittäter» also. Es ist praktisch, so jemanden zu haben!

Natürlich entwickeln sich spezielle Dynamiken, wenn in einer Beziehung ein Teil fremdfickt und der andere das billigt. Zuweilen setzt es uns zu, dass ich meine Abenteuer so oft alleine erlebe. Daher gehen wir immer wieder mal in Swingerclubs. Die Vorgänge dort finden wir oftmals nicht so prickelnd, aber wenn die Atmosphäre stimmt, dann treibe ich es mit ein paar Typen, immer mit Blick- oder körperlichem Kontakt zu Alex. Diese Aktionen stehen meist unter einem Motto: einen Abend nur blasen. Diesen Abend versuchen, ein «Sandwich» hinzu-

kriegen – ein Schwanz in meinem Arsch, einer vorne. Heute möglichst viele. Es ist toll, sich hin und wieder wie eine ordinäre Schlampe zu benehmen und sich mit dem meist vorhandenen Überfluss an Männern auszutoben! Das wichtigste ist aber, dass Alex dabei ist und das Erlebnis mit mir teilt. Das können sehr schöne, intime Momente sein!

Wir suchen uns manchmal auch Jungs, mit denen wir uns zu dritt treffen. Sie wissen, was auf sie zukommt: Alex macht kaum mit, er sitzt nur daneben und fasst mich manchmal an oder küsst mich. Diese Jungs sind oft der Meinung, Alex wäre ein Perverser (vor allem junge Männer finden alles Mögliche «pervers») und hätte für dieses Erlebnis bezahlt. Manchmal gibt es auch Dreiertreffen gegen Geld – erstaunlicherweise sind die Jungs nämlich verlässlicher mit der Einhaltung von Terminen, wenn sie zahlen müssen. Außerdem gibt es auch hier die Überlegung: Die Jungs werden von mir ordentlich verwöhnt, warum also gratis?

Zuweilen geht ein Abend im Swingerclub oder ein Treffen mit einem Typen richtig schief. Wenn Alex wegschaut, befürchte ich, dass er desinteressiert ist oder das Geschehen missbilligt. Manchmal stimmt das auch, aber oft ist meine Lust dann ganz umsonst gebremst. Vorwürfe gibt es hinterher keine, aber es bleibt ein schaler Nachgeschmack übrig, wenn es mit der Nähe nicht so geklappt hat, wie wir wollten. «Es ist scheiße, seine Freundin von anderen ficken zu lassen», kommt in so einer Situation manchmal von Alex und wenn ich schlecht drauf bin, schicke ich ein «Findest du mich jetzt doch dreckig, weil ich das mache?» zurück. Natürlich findet Alex mich nicht dreckig und ich weiß das auch aber manchmal kommen eingelernte Denkweisen einfach hoch!

Wer sagt einem, was richtig ist und einem gut tut? Alex und ich haben den Weg gewählt, es für uns selbst herauszufinden. Das ist ein schwieriger Weg, Monogamie ist einfacher und die Normen dafür schon lange vorgefertigt. Wir dagegen stoßen oft an unsere Grenzen: der schmale Pfad, auf dem es keine Eifersucht und keine Missverständnisse gibt, ist schnell einmal verlassen und seine Grenzen müssen immer wieder neu ausgehandelt werden.

Ob unsere Beziehung noch lange besteht oder nicht, ob ich die Hure Jackie einmal für diese Beziehung aufgeben, ob wir je «genug» voneinander haben werden, das wissen wir nicht. Es tut weh, das nicht zu wissen! Sicher wissen wir aber, dass wir versuchen werden, auf dem Pfad zu bleiben.

Missverständnis

Von außen scheint man Alex und mich als Pärchen oft nicht ganz ernst zu nehmen. Das wird an unserem Altersunterschied liegen.

Mir fällt dazu eine nette Szene ein, die ein paar Monate nach meinen ersten Bezahlerfahrten in einem Stundenhotel passiert ist. Wir hatten uns gegen den normalen Stundensatz, aber mit Alex dabei, mit einem Typen getroffen. Der Kerl war eher groß, altersmäßig wahrscheinlich zwischen Alex und mir und sah ganz gut aus. Zusätzlich benahm er sich höflich und ging beim Sex auf mich ein. Nur ein seltsames Glitzern hatte er in den Augen, oder doch nicht?

Alex setzte sich nach dem ersten Kennenlernen auf eine Bank neben dem Bett und ich machte mit dem Herrn die naturgeile Hure. Das lief recht gut, der Typ achtete auf meine Reaktionen und hatte auch einen sehr ansprechenden und funktionierenden Schwanz. Ich war nicht so angetan davon, wie er mir den Kitzler ein wenig zu hart massierte, während ich auf ihm saß, aber letztlich erregte mich gerade diese Berührung ganz besonders, und ich rutschte immer wilder auf ihm hin und her und ließ mich dabei von seiner großen Hand auf meinem Rücken nach vorne drücken, sodass wir uns intensiv ins Gesicht sahen.

Der Kerl sah mich begeistert an und saugte meine Erregung mit den Augen auf. «Wir können uns wieder einmal treffen», flüsterte er mir ins Ohr, als ich so über ihm hing. «Ja gerne», keuchte ich in normaler Lautstärke.

Als wir uns am Ende voneinander verabschiedeten, schob er mir heimlich etwas in die Hand. Seine Visitenkarte. Und wieder ein gemurmertes «Wir können uns gern wieder sehen.» Er hatte da wohl etwas missverstanden.

Aber ich greife vor! Ich wollte eigentlich von meinem «ersten Mal» gegen Bezahlung erzählen.



Jackie E.

Hurentaten

Das sexuelle Erwachen eines Wiener Mädchens

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-60225-0

Heyne

Erscheinungstermin: Dezember 2013

Alle tun's, aber keine tut's wie sie

Ihr ist nicht langweilig. Sie ist nicht verzweifelt und auch nicht abgebrannt. Jackie hat einfach unbändige Lust. Auf Männer, auf Frauen, auf neue Erfahrungen und Spiele, die sie sich bisher nur vorzustellen wagte. Also beschließt die junge Studentin, ihrer Neugier zu folgen, und schlüpft in die Rolle der Hure Jackie E., die sich nimmt, was sie will. Bald entdeckt Jackie, dass es nichts gibt, was es nicht gibt, und überlässt sich dieser neuen Welt mit Haut und Haar.



[Der Titel im Katalog](#)